

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Belegpreis: bei Hgl. 1/2 Pf., sonst 1 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)
Abonnementspreis: 1/2 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)
Anzeigenpreis: 1/2 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-
straße 39/42. Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Belegpreis: bei Hgl. 1/2 Pf., sonst 1 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)
Abonnementspreis: 1/2 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)
Anzeigenpreis: 1/2 Pf. (Postgeb. 1/2 Pf.)

Wie das Reisen im Omnibus gesichert wird

Richtlinien des Korpsführers für den Gelegenheitsverkehr

Berlin, 16. Juni.

Wie gemeldet, hat der Führer den Korpsführer des NSAA, Hühneln, beauftragt, unverzüglich sämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen eingesetzte Kraftfahrer durch sachverständige NSAA-Führer auf ihre persönliche und fachliche Eignung nachprüfen zu lassen und Vorschläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen für den Omnibusverkehr zu machen. Um die nötigen Maßnahmen unverzüglich einzuleiten, hat der Korpsführer Richtlinien bekanntgegeben, nach denen die Unternehmer von Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen zunächst sich selbst und die bei ihnen angestellten Fahrer auf das Vorhandensein der nötigen persönlichen und fachlichen Eignung prüfen können.

Was die persönliche Eignung der Fahrer anlangt, so ist unbedingte persönliche Zuverlässigkeit, bestimmte Erfahrungen und ein Mindestalter von etwa 25 Jahren zu fordern. Weitere Voraussetzung ist eine mindestens zweijährige praktische Fahrerfahrung, von der ein Jahr mit Führerscheinklasse II gefahren sein muß. Weiter werden die Fahrer für jeden Kraftfahrer selbstverständlichen Eignungsvoraussetzungen erläutert. Bei dem fachlichen können werden gründliche technische Kenntnisse und ausgesprochenes Können am Lenkrad verlangt. Im einzelnen wird auf die besondere Schwierigkeit, einen Omnibus zu fahren, hingewiesen.

Die Fahrzeuge der Saisonbetriebe

Unter Punkt 2, die Fahrzeuge betreffend, wird darauf hingewiesen, daß ein großer Teil der im Gelegenheitsverkehr eingesetzten Omnibusse nicht in allen Teilen als verkehrsfähig angesehen werden kann. Das gilt insbesondere für die Fahrzeuge sogenannter Saisonbetriebe, die monatelang stillstehen und bei denen größere Ausgaben zur Herstellung der Verkehrsfähigkeit gescheit werden. In diesem Zusammenhang wird betont, daß Lenkung, Bremsen und Bereifung dauernd in hervorragendem Zustand sein müssen. Weiter wird gefordert, daß jede Fahrt mit einem

Omnibus mit peinlicher Gründlichkeit vorzubereiten ist. Insbesondere haben sich Unternehmer und Fahrer an Hand von Karten über die zurückzulegende Fahrstrecke mit ihren besonderen Gefahrenpunkten, vor allem Bahnhofsübergängen, genaue Kenntnisse zu verschaffen. Hochgebirgsfahrten dürfen überhaupt nur von Fahrern ausgeführt werden, die die Strecke bereits aus eigener Anschauung — etwa als Beifahrer — kennen.

Rechtzeitig halten bei Bergabfahrten

Geschwindigkeit und Fahrweise müssen in jedem Falle dem Gelände angepaßt sein. Ursache für schwere Omnibusunfälle war wiederholt der Verlust des Führers, auf starkem Gelände nachträglich herunterzufallen. Jedes zu späte Halten bedeutet höchste Lebensgefahr für die Insassen, da durch das Ausstürzen der Bergabfahrten der Wagen ohne die Bremsung des Motors fährt und der kleine Gang bei der erhöhten Geschwindigkeit nicht mehr einzurücken ist. Der Unternehmer darf den Fahrer im Ausnahmefall und im Notfall nicht an ein Minutenprogramm binden. Er muß ihm vielmehr die Freiheit lassen, seine Fahrt den tatsächlich gegebenen Verkehrsverhältnissen anzupassen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die fetten Enten

Eine Schwindelgeschichte kann mehr erschlagen, als zehn nachträgliche Richtigstellungen wieder aufzumachen vermögen. Ein Beispiel hierfür haben wir erst in den letzten Wochen erlebt. Von Prag aus war die Fälschung lanciert worden, Deutschland-see Truppen gegen die Tschcho-Slowakei auszusenden. Die Wirkung ist bekannt: In England und Frankreich kürzte man sich in erhebliche diplomatische und sonstige Unkosten, bis ans Licht kam, daß man einem faulstüchtigen Betrug aufgefressen war. In Rom lagt zur Zeit ein Kongress der Internationalen Vereinigung der Zeitungsverlegerverbände. Dieser wendet seine Aufmerksamkeit auch einem Thema zu, das seit langem erörtert wird, ohne daß seine Dringlichkeit bereits geringer geworden wäre. Man sinniert über Methoden und Maßnahmen nach, mit denen man falsche und tendenziöse Presseberichte wirkungsvoll bekämpfen kann. Tatsächlich handelt es sich hier um ein Gebiet von überaus weitreichender politischer Bedeutung. Es ist die Presse, die die öffentliche Meinung bildet. Sie kann die Beziehungen zwischen den Völkern wohlwollend beeinflussen, sie kann sie aber ebenso gründlich und gefährlich vergiften. Gerade die autoritären Staaten sind ja die Zielscheiben einer gewissen Sorte von Publizität, die ihre Angriffe immer noch fortsetzt. Der italienische Minister für Volkskultur und Propaganda, Dino Alfieri, hat sich in der Rede, mit der er den Kongress begrüßte, mit diesen Mischungen auseinandergesetzt. Alfieri ist ein sehr temperamentvoller und gewandter Sprecher, und wer ihn einmal reden gehört hat, der weiß, daß er nicht an der Oberfläche bleibt, sondern aus der Tiefe heraus seine Formulierungen prägt. In seiner lebhaftesten Art betonte er die dringende Pflicht der Bekämpfung des Uebels; er konnte auf die Forderungen verweisen, die Mussolini bereits 1924 bei der Gründung des faschistischen Pressebündnisses erhob. Weiter erinnerte er daran, daß Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede vom 2. Februar jenes verbrecherische Treiben gebrandmarkt hat, das unter dem Deckmantel der Pressefreiheit unbescholtene andere Völker beschimpft und verleumdet. Mit großer Entschiedenheit erklärte Alfieri, daß der Begriff der Freiheit sich nicht trennen läßt von der Verantwortung, und an diese Verantwortung appelliert er. Ohne eine bessere gedruckte öffentliche Meinung wird es schwerlich eine bessere internationale Politik geben. Mehr Würde verlangte der italienische Minister, Würde und Gewissenhaftigkeit. Die Weltpresse müsse sich von der materialistischen Spekulation befreien und in den Dienst höherer Aufgaben stellen. Das ist das gleiche, was auch wir erstreben. Unsere führenden Männer haben demselben Gedanken oft und mit Nachdruck Ausdruck gegeben. Erinnert sei nur an die scharfen Äußerungen von Dr. Goebbels, an das Buch „Welt ohne Maske“ vom Reichspropagandist Dr. Dietrich und andere Bekundungen mehr.

Als Dino Alfieri in Rom während der Tage des Führerbesuches zu den deutschen Pressevertretern sprach, sprach er von der sozialistischen Kameradschaft der Presse beider Länder. In dieser sozialistischen Kameradschaft führen die Zeitungen Deutschlands und Italiens den gemeinsamen Kampf gegen die Drachensaat, mit der die Brunnengiffler das Feld der internationalen Politik verunkrauten. In seiner letzten Rede wies der Minister darauf hin, daß das Verlangen journalistischer Verantwortungsbewußtseins nicht etwa eine Beschränkung der freien Meinungsäußerung darstelle. Hierdurch werde auch das Ansehen des Journalisten keineswegs vermindert, sondern vielmehr gehoben. Er hätte das Recht gehabt, hinzuzufügen, daß es tatsächlich in der ganzen Welt keine Gruppe von Journalisten gibt, deren Ansehen so groß ist, wie das heutige Ansehen der deutschen und italienischen Schriftsteller. Wir haben Anlaß, und auch mit Gegenbeispielen zu beschäftigen. Da ist es den amerikanischen Journalisten Riederhoder. Er ist in diesen Tagen durch die Tschcho-Slowakei gefahren und meldet seinem Konzern eine angebliche Unterredung, die er mit einem führenden Mitgliede der Sudeten deutschen Partei gehabt haben will. Den Namen seines Gewährsmannes verschweigt er schamhaft. Er meint, er dürfe ihn nicht preisgeben, weil sein Gewährsmann sonst Schwierigkeiten ausgeht sein könnte. Das ist eine sehr bequeme Ausflucht. Solche Rücksichten können gewiß manchmal angebracht sein. Aber in dem vorliegenden Falle stellen sie nichts weiter dar als ein Verfrischen hinter dem Verdrängten großen Unbekannten, der in Taschen vieler Prozesse eine häufige und leicht zu durchschauende Rolle spielt. Von der Sudeten deutschen Partei ist nämlich inzwischen festgelegt worden, daß keiner ihrer maßgebenden Männer mit Alfieri Riederhoder eine Unterredung gehabt hat. Sonst hätte auch ein so hanebüchener Unsinn nicht herauskommen können. Denn der erfundene „Gewährsmann“ begnügte sich nicht mit der Autonomie, mit dem klar und eindeutig umrissenen Forderungen Konrad Henleins, nicht einmal mit dem Anschluß ans Reich, sondern wollte ganz Österreich und Wälder zu einer deutschen Kolonie machen, die Tscheden entweder germanisieren oder austreiben und danach weiter vordringen zum ungarischen Weirde und rumänischen Erdöl. An sich ist das Ziel gar nicht neu. Es ist der alte Singsang von der pangermanischen Gefahr, der immer wieder

Zwei Provinzen drohen in ein Meer verwandelt zu werden

Flugzeuge schaffen Sandbänke heran, um den Gelben Fluß abzdämmen

Schanghai, 16. Juni.

In den nächsten 48 Stunden muß es sich entscheiden, ob sich das Hochwasser des Gelben Flusses durch die große Seentette mit dem Jangtse-Hochwasser vereint. Diese Vereinigung würde die Provinzen Honan und Kwangsi in ein Meer verwandeln und 30 Millionen Menschen einem sicheren Tode ausliefern. Die Japaner erklären, wenn der Gelbe Fluß in Folge der tagelangen Regengüsse in den nächsten 48 Stunden weiter steigt, würde alle Menschenkraft nicht ausreichen, um die größte Katastrophe der Weltgeschichte zu verhindern.

Alle verfügbaren japanischen Flugzeuge wurden zum Transport von Sandsäcken eingesetzt, die, zu Taufenden gebündelt, mit Fallschirmen den Deicharbeitern zugeworfen werden. Die Verteidigung gegen die unablässig vordringenden Fluten des Gelben Flusses sind infolge der dauernden Regengüsse äußerst schwierig und fast aussichtslos, wenn sich auch am Abwehrkampf Hunderttausende von chinesischen Bauern und alle verfügbaren japanischen Soldaten verwickelt betätigen. Bisher haben die Wassermassen 2000 Dörfer vernichtet.

Japanischen Meldungen zufolge sollen die Chinesen vor der Zerstörung der Deiche 200 Angehörige des staatlichen chinesischen Deichpersonals erschossen haben, was als ein

weiterer Beweis für eine planmäßige Durchführung der Deichsprengungen angesehen wird.

Das Blutregiment in Castellon

Bilbao, 16. Juni.

Nunmehr werden einige Einzelheiten über die letzten Tage des bolschewistischen Schreckenregiments in Castellon bekannt. Wie die Nationalen nach Einnahme der Stadt feststellten, verließen die roten Milizen vor ihrer Flucht, die Zivilbevölkerung zu zwingen, mit ihnen in Richtung Valencia zu fliehen. Die Bevölkerung, die die Befreiung durch die nationalen Truppen längst herbeigesehnt hatte, weigerte sich. Als die bolschewistischen Kämpfer mit Gewalt vorantreten, kam es zu schweren Unternehmungen zwischen nicht zurück, etwa 400 unschuldige Einwohner jeden Alters und Geschlechts umzubringen, nur weil sie die Flucht ins Sowjetgebiet nicht mitmachen wollten.

Weiter hat sich herausgestellt, daß die Bevölkerung der Stadt Castellon während der letzten fünf Tage über Haupt nichts mehr zu essen hatte, da alle Lebensmittelbestände von den Bolschewisten bereits fortgeschafft oder vernichtet worden waren.

Ehrung des Andenkens tapferer U-Boot-Kommandanten

Die Namen der drei U-Boot-Flottillen des Jahres 1938 vom Führer befohlen

Berlin, 16. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befohlen, daß die im Laufe des Jahres 1938 zu bildenden drei U-Boot-Flottillen die Namen folgender gefallener U-Boot-Kommandanten erhalten:

Emmann, Oberleutnant zur See, Kommandant U. B. 118, gefallen am 28. Oktober 1918 als einer der letzten U-Boot-Kommandanten beim Versuch, mit seinem Boot nach Scapa Flow einzudringen.

Gundius, Kapitänleutnant, für seine erfolgreiche Tätigkeit als U-Boot-Kommandant mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, zuletzt Kommandant U. B. 108, von einer U-Boot-Flottille im Herbst 1918 mit seinem Boot nicht zurückgekehrt.

Wegener, Kapitänleutnant, war bereits vor dem Krieg U-Boot-Kommandant. Er leistete im Krieg als Kommandant „U 27“ wertvolle Aufklärungsarbeiten und vermittelte mehrere feindliche Kriegsschiffe. „U 27“ wurde im August 1915 durch die englische U-Boot-Flottille „Daralong“ versenkt, Kommandant und Besatzung getötet.

Reichskriegertag erst im nächsten Jahre

Berlin, 16. Juni.

Die durch den Führer dem NS-Reichskriegertag zugewiesene Aufgabe, die ehemaligen deutschen Soldaten zu ver-

einen, erfordert während der nächsten Monate die Durchführung umfangreicher organisatorischer Maßnahmen, die alle Mitglieder des NS-Reichskriegertages bis zu den Kameradschaften betreffen. Dies hat den Reichskriegertag veranlaßt, anzuordnen, daß der alljährlich in Kassel stattfindende Reichskriegertag in diesem Jahr ausnahmsweise nicht abgehalten wird. Der nächste Reichskriegertag des NS-Reichskriegertages findet im Jahre 1939 in Kassel statt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben werden.

Echolung für Kinder der Ostmark

Berlin, 16. Juni.

Wie bekanntlich die NSD auf ihrem umfangreichen Arbeitsgebiet dazu beiträgt, Not und Elend des alten Systems im Lande zu überwinden, wird aus einem Bericht über die Entwicklung der Kinder-Erholungs-Verhältnisse deutlich. Danach wurden seit der Machtübernahme bis zum 31. Mai 1938 durch die Kinderlandverschickung der NSD 1.408.705 Kinder in Erholung versetzt. Dazu kommen noch rund 100.000 österreichische Kinder, die ebenfalls bis zu dem angegebenen Termin in Villen-Relaxen des Reiches entsandt werden konnten. Für die künftige Bevölkerung bedeutet es ein kolossales Quantum, an diesem großen Werk entscheidend beteiligt zu sein.

Nikolaus v. Dörthy 70 Jahre alt

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Budapest

Budapest, im Juni.

Am 18. Juni d. J. begeht das ungarische Staatsoberhaupt Reichsverweser Admiral Nikolaus Dörthy von Nagybánya seinen 70. Geburtstag. In ganz Ungarn wird dieser Tag als ein besonderer Festtag gefeiert. Ist doch mit dem Namen des Reichsverwesers die nationale Wiedergeburt Ungarns nach dem furchtbaren Zusammenbruch auf das engste verknüpft. Allerdings gibt es an diesem Tage keine rauschenden Feste. Das doch der Reichsverweser selbst gebietet, von besonderen Rundgebungen abzusehen und den Vorschlag gemacht, die für solche Feiern vorgesehenen Mittel lieber wohltätigen Zwecken zuzuwenden. Mit diesem Wunsch hat sich der Reichsverweser selber am treffendsten charakterisiert; denn seinem Wesen entspricht es am stärksten, dem einzelnen Volksgenossen, und besonders dem Notleidenden zu helfen und wirklich Berater zu sein.

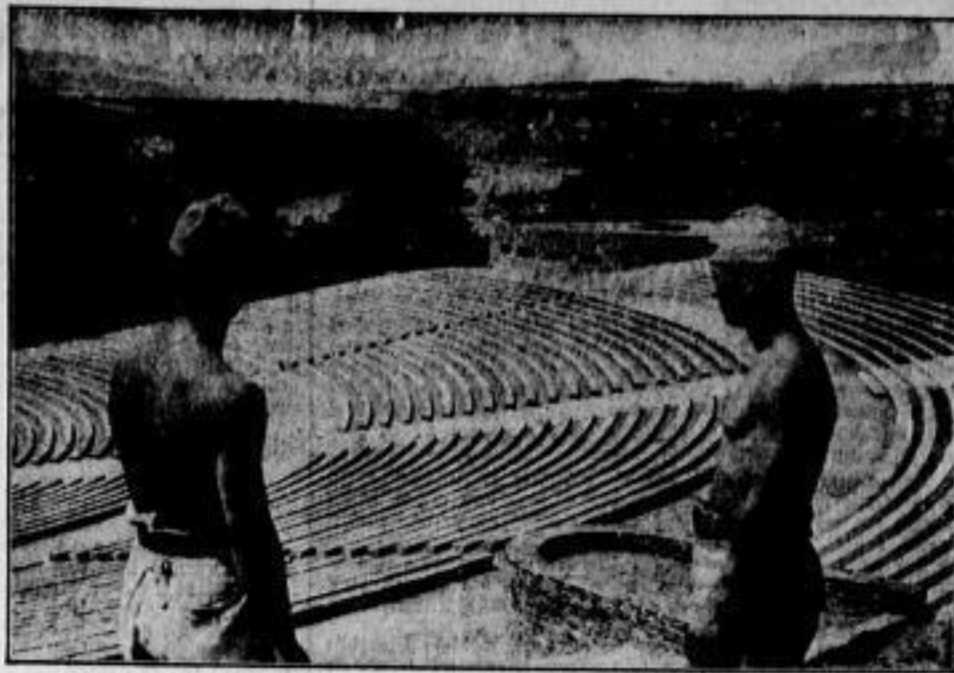


Aufn. Presse-Hollman

An seinem 70. Geburtstag kann Nikolaus von Dörthy auf ein bewegtes und tatreiches Leben zurückblicken. Nikolaus von Dörthy wurde am 18. Juni 1868 als Sohn eines Gutbesizers in Benders im Komitat Szabolcs, also im ungarischen Gebiet, geboren. Schon als Knabe zeigte er besondere Liebe für den Soldatenberuf, und so trat er denn, nachdem er an dem Gymnasium zu Debenburg die Reifeprüfung abgelegt hatte, als Seekadett in die Marineakademie in Fiume ein. Nach durchlaufener Ausbildung wurde bereits zu Anfang des Krieges als Kommando des Kriegsschiffes „Habsburg“ beauftragt. Von Beginn des Jahres 1915 an bis zum Sommer 1917 befehligte Nikolaus von Dörthy das Schlachtschiff der 1. u. 2. Marine „Hugosara“. Von diesem Schlachtschiff aus leitete Nikolaus von Dörthy auch die Seeschlacht von Drono am 10. Juni 1918, die eines der glänzendsten Zeugnisse ist für die strategischen und militärischen Fähigkeiten des jungen Admirals. Nur wenige Jahre später folgte aber jenem ruhmreichen Tag von Drono der schwarze Tag, an dem Nikolaus von Dörthy den Auftrag erhielt, die alte österreichisch-ungarische Flotte, die sich vier Jahre hindurch tapfer geschlagen hatte, dem Gegner auszuliefern. Bald darauf, im Frühjahr des Jahres 1919, nahm Admiral von Dörthy seinen Abschied und zog sich auf sein Gut nach Benders zurück, um hier, fern von dem politischen Getriebe, seinen Lebensabend zu verbringen. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Als nach dem traurigen Zwischenfall der roten Karoliregierung der Jude Bela Kun seine bolschewistische Schreckensherrschaft in Ungarn ergriffte, da sammelten sich in Szeged nationale Männer, um von hier aus das bedrohte Vaterland vor dem gänzlichem Zusammenbruch zu retten. Da gab es auch für Nikolaus von Dörthy kein Abwärt. Auch er stellte sich dem Vaterland zur Verfügung. Im Herbst 1919 übertrug man ihm den Oberbefehl über die im Entstehen begriffene ungarische Nationalarmee. An der Spitze der nationalen Truppen zog dann bald darauf Admiral Nikolaus von Dörthy auf weitem Weg als Befreier der ungarischen Hauptstadt in Budapest ein, von der Bevölkerung mit jubelnder Begeisterung begrüßt. Nun war der Weg frei für eine Wiederaufrichtung Ungarns. Und wieder erging der Ruf des Schicksals an Nikolaus von Dörthy. Am 1. März 1920 wählte ihn die ungarische Nationalversammlung zum Reichsverweser Ungarns, und gab damit symbolhaft dem Glauben und der Hoffnung Ausdruck, daß es der starken Hand und der mannhaften Entschlossenheit eines Nikolaus von Dörthy gelingen werde, dem gequälten Land Hilfe zu bringen und Ungarn wieder aufzurichten.

Nicht einen Augenblick hat Reichsverweser Nikolaus von Dörthy diesen Glauben, diese Hoffnung entlassen. Durch die ungeschlichen Fährnisse und Schwierigkeiten der ersten Jahre nach dem Kriege lenkte er mit fester Hand das Steuer des ungarischen Staatsschiffes. Und als im Jahre 1921 Exzess

In rund vierjähriger Bauzeit wurde vom Reichsarbeitsdienst die Nationale Feiershalle auf dem Loreley-Felsen bei St. Boarshausen am Rhein geschaffen. Die Sitzplätze reichen für 15000 Personen. Die Feiershalle steht kurz vor ihrer Vollendung, und ihre herrliche Lage wird eine große Anziehungskraft ausüben.



Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Erstmalig Dresdner Studententag

Dresden, 16. Juni.

Der Kampf um die Hochschule hat in der politischen Auseinandersetzung der letzten zwanzig Jahre eine besondere Rolle gespielt. In diesem Bereich kam die soziale Umgestaltung, die der Krieg und sein Ende heraufgeführt hatte, zur nachhaltigen Wirkung, so daß alle Anknüpfung an das studentische Leben der Vorkriegszeit doch immer wieder an veränderter Gestaltung alter Formen drängte; auf diesem Kampffeld wurden geistig-politische Gegensätze mit sämtlichen Mitteln ausgepakt, die jungen Menschen zur Verfügung stehen: mit dem Feuer des Herzens, mit dem Florett kluger Argumente — und wenn nötig mit der Faust. Es ergab sich dabei die auf den ersten Augenblick überraschende Erkenntnis, daß der Übergang in äußerlich ruhigeren Bahnen der Entwicklung, den das Jahr 1933 sonst im allgemeinen heraufgeführt hatte, gerade auf der Hochschule erheblich länger auf sich warten ließ. Die Entschiedenheit und Leidenschaft, mit der alle Verluste und Möglichkeiten aufgenommen, umkämpft und vorwärtsgetrieben wurden, die der Strudel des Umsturzes mit sich brachte, ist jedoch ein zu echtes Kennzeichen jugendlichen Einsatzes, als daß es bei näherer Betrachtung merkwürdig wäre, daß sich erst allmählich daraus die Formen und Grundzüge leuchten konnten, die nun schon seit längerer Zeit ihre Bewährungsprobe bestanden haben.

Die Oberstufe des Deutschen Studententums — und mehr noch: des deutschen Akademikeriums —, die dieser Sommer herausgeführt ist, das äußere Zeichen dafür, daß diese

Entwicklung jetzt in die glücklichsten Bahnen gelenkt ist. Sie hebt an mit den örtlichen Studententagen, von denen der in Dresden heute seinen Anfang nimmt, und sie findet ihren Höhepunkt im großen Deutschen Studententag in Heidelberg vom 21. bis 25. Juni. Politik, Wissenschaft, Sport und Geselligkeit — in diesen vier Bereichen, zwischen denen Tausende von Helden hin und herlaufen, wird sich der Ablauf dieser Tage vollziehen. Entscheidend dabei ist, daß heute alles überwunden ist, was unsere hohe Schule sich etwa abspiegeln ließ gegen das lebendige Dasein des Volkes, daß alle studentische Arbeit sich vielmehr im Dienste dieser höheren Ordnung des Volkes vollzieht. Wenn der Dresdner Studententag seinen Auftakt mit einer großen politischen Kundgebung beendet, auf der Abgeordneter Frank, einer der engeren Mitarbeiter Konrad Denkeins, spricht, so kommt die Anteilnahme der deutschen Hochschule am gesamtdeutschen Geschehen unserer Zeit darin ebenso zum Ausdruck, wie sie in den wissenschaftlichen Vorträgen, mit denen sie am Sonnabend vor die Öffentlichkeit tritt, Auschnitte geben wird von den vielfältigen Anregungen, die aus ihrer Lehr- und Forschungsarbeit dem Werttag des deutschen Arbeitermenschen aufsteigen. Hinter der äußeren Form der studentischen Feier verbirgt sich somit das einprägnante Bekenntnis des deutschen Studenten zu Dienst und Pflichterfüllung. In diesem Sinne erfüllt Dresden seine Studenten und seine hohen Schulen zum ersten Dresdner Studententag.

Karl seinen berüchtigten Putschversuch in Ungarn unternahm, da erkannte der Reichsverweser mit staatsmännischem Blick das Gebot der Stunde. Zudem er den wahren politischen Bestrebungen des ehemaligen Habsburgers entgegentrat, setzte er zum anderen Male sein ungarisches Vaterland vor einer Katastrophe, deren Folgen unabsehbar waren. Erst jetzt begann eine Zeit des ruhigeren Aufbaues, bei dem Reichsverweser Nikolaus von Dörthy vor allem zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund stellte, nämlich einmal die Schaffung einer starken Wehrmacht zum Schutze des Landes und zum anderen eine nationale Erneuerung des Volkes.

Deutlich sichtbare Zeichen dieser durch die kluge Staatsführung Nikolaus von Dörthys erreichten Erfolge waren die Auslandsreisen des Reichsverwesers. Dabei ist es kein Zufall, sondern vielmehr der Ausdruck seiner politischen Überzeugung und Weltanschauung, daß sein erster Weg den Reichsverweser nach Berchtesgaden zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler führte. Die ersten kurzen Besuche folgten dann im November 1930 ein offizieller Staatsbesuch in Rom, bei dem Nikolaus von Dörthy Gelegenheit nahm, das neugeschaffene italienische Imperium feierlich anzuerkennen, womit er der besonderen freundschaft-

lichen Gefinnung Ungarns zu Italien Ausdruck gab. Auf dem Rückwege von Rom hielt sich Nikolaus von Dörthy noch zu einem kurzen Besuche in Wien auf, um dann nach Dauls zurückzukehren, wo ihn die Bevölkerung mit jubelnder Freude begrüßte, hatten doch diese Besuche gezeigt, daß Ungarn wieder als vollberechtigtes, angesehenes und anerkanntes Mitglied in die europäische politische Welt eingetreten war.

Und nun begeht Reichsverweser Nikolaus von Dörthy seinen 70. Geburtstag, umgeben von der Verehrung und Liebe seines Volkes, von der Achtung und Hochachtung der politischen Welt. Jahrzehntelang, sein ganzes Leben hindurch, hat Nikolaus von Dörthy nur eines gekannt: keinem Volke, seinem Vaterlande zu dienen. In diesem stolzen Bewußtsein kann er heute auf sein arbeitsreiches, wechselvolles Leben zurückblicken, er darf aber auch dessen gewiß sein, daß ihm nicht nur aus den Reiben seines Volkes, sondern auch aus den Reihen der befreundeten deutschen Nation aufrechte und berufliche Wünsche entgegenklingen.

E. Ch. Sch.

Die Monatskette Bekkholerol Hussard als Begleit

Frau Ujas Bild für das Goethehaus in Frankfurt



Aufn. Atlantic

Durch letztwillige Verfügung eines Ururenkels von Goethes Schwester Cornelia, des kürzlich in München verstorbenen Robert J. Seuser, ist das Bild von Goethes Mutter in das Haus auf dem Gieselergraben in Frankfurt zurückgekommen, in dem es im November 1776 gemalt wurde

Münchener Künstlerleben im 19. Jahrhundert

Das weltberühmte Münchener Künstlerleben des 19. Jahrhunderts wird am Tag der Deutschen Kunst 1938, vom 8. bis 10. Juni in München zu neuem Leben und Klang auferstehen.

Kein feinfühliges Gemisch kann sich dem Jauder, der eigenständigen, geistigen Stimmung des Ateliers, der Werkstätte des bildenden Künstlers entziehen. Es liegt meistens hoch im dritten oder vierten Stock, unter dem Dach, hinausgehoben über den Straßenlärm und das Geräusche des Alltags und es hat Nordlicht, das ruhig und gleichmäßig, wunderbar harmonisch modellierend auf den Dingen liegt, und sie eigenständig sachlich und zugleich verklärt, eben künstlerisch, erscheinen läßt. Das Atelier und die künstlerische Arbeit mit ihren Höhepunkten des schöpferischen Gestaltens und ihrem unerlässlichen Alltag ernsthafter und unermüdlicher Arbeit, ist der Schwerpunkt des Künstlerlebens. Und auf Grund immerlich — und wenn es die Götter geben — äußerlich erfolgreicher künstlerischer Arbeit, erblüht dem Künstler jene göttliche Götterwelt, jener köstliche Humor, können jene Improvisationen voll geistlicher Schaffensfreude wachsen und gedeihen, die von jeder mühseligen und mitfühlenden Geister entzündet haben.

In München strömten im 19. Jahrhundert die Künstler zusammen aus Nord und Süd, angezogen und getragen von der Fülle großartiger Aufträge und hoher sozialer Anerkennung, und sie selber, beglückt und angeregt durch die häusliche Schönheit der Stadt und die erlebten großartigen Kunstsammlungen, waren bald bedeutend und mächtig genug, um ihrerseits dem öffentlichen Leben den Stempel künstlerischen Geistes aufzudrücken und Anziehungspunkt für Kunstfreunde aus ganz Europa und darüber hinaus zu werden.

Die Künstler fühlten sehr bald die ihnen sympathische und verwandte Luft in der Atmosphäre der Stadt, wo niemand nach Besitz, Stand oder Titel frugte, sondern wo auf dem Werkeller der Künstler neben dem Dienstmann, der Professor neben dem Bauern lag, und wo die Könige früh anfangen geistreiche Leute bürgerlicher Herkunft und am liebsten bildende Künstler bei sich zu haben, und wo Graf Voell, höchste Hofcharge, Exzellenz, nicht nur von panischem Verze und mit viel Talent dichtete, zeichnete und malte, sondern auch wie ein Dolmetscher sein Plebschen schmauchte. Das war kein bewußtes Herabsteigen, sondern ein Empfinden selbstverständlicher Volksgemeinschaft. Und der König selbst ließ sich in seiner Schönheitsgalerie die Erbschmuggler neben der Bäckersöhne porträtieren: das war in München galt war Schönheit und Talent — und Gemütsfreiheit.

Und hier war die Brücke des Künstlerlebens zum breiten Publikum. Wie viel verdankte der Künstler der frohen Münchener Lebensart, diesem Leben und Lebenlassen, wie viel verdankt München dem generationenlangen Einströmen künstlerischen Geistes und Willens? Zahlreiche Gesellschaften, in denen die Künstler unter sich waren, und zahlreiche freiwillige Vereinigungen, in denen die Brücken geschlagen wurden zum außerkünstlerischen München, haben sich im Laufe der Jahrzehnte köstliche Denkmale der Erinnerung gesetzt. Erinnerungen an besonders gelungen improvisierte Abende und großartige Feste. Und wichtige Ereignisse des öffentlichen Lebens wurden durch gehalten und formenreiche Festspiele gefeiert, die sich farbenprächtig durch die großartig gebauten Monumentalstraßen der Stadt bewegten.

Und doch würde dem Münchener Künstlerleben etwas ganz Wesentliches fehlen, ohne den Hintergrund des leuchtenden Landes. Was wäre Münchener Künstlerleben ohne die Pracht des Marials, ohne die Seen, den Starnberger, den Ammer- und den Chiemsee, ohne die im Süden blauen Berge? Wenn sich heute die Münchner und ihre Gäste an all diesen Schönheiten erfreuen: — die Künstler sind zuerst hinausgezogen und haben in ihren Landschaften beglückte Runde gebracht von dem, was sie gesehen. Das Münchener Künstlerleben lebt seit Generationen ein aufgeschlossenes und gemütsfähiges Leben vor, und wer willens ist, in diese hohe Schule des Daseins zu geben, erhält am Tag der Deutschen Kunst 1938 die beste Anleitung.

Ein Brief Schillers aufgefunden

Bei einer aus Frankfurt a. M. stammenden Familie wurde in Ostrow (Mecklenburg) ein bisher unbekannter Brief von Friedrich Schiller aufgefunden. In einer Truhe fand man unter alten Papieren diesen Brief aus dem Jahre 1780, der sich als eigenhändiger Brief des Dichters erwies und auf vier eng beschriebenen Seiten die Zukunftspäne des Dichters enthielt, die dieser seiner Schwester mittelte. Er befand sich damals auf der Reise von Stuttgart nach Berlin und weiter nach Weiersburg und ist voller Hoffnungen, da er in Berlin mit der Hilfe Nicolais rechnen. Volker Goltvertrauen und Vaterlandsliebe und als Dichter bereits weit bekannt, will er aber doch noch seinen medizinischen Doktorgrad erlangen, und hofft, dann auch seine dringenden Glandiger befrichtigen zu können.

legen

note

verraucht, politischen auf dem Ru ent- I ä g e r l. dmete der Wichtigkeit dien, Nur r ä a e l n waren drei n und er- Haken im

eten ihrer antids et- gnelater len-Politik Minikurrat aguna der



Aufs. Scherl-Bilderges.

Sonderbriefmarken zum 16. Deutschen Turnfest
Am 21. Juni beginnt die Ausgabe der vier Sonderwertzeichen, die die Deutsche Reichspost anlässlich des 16. Deutschen Turn- und Sportfestes herausgibt, das vom 24. bis 31. Juli in Breslau stattfindet. Das Markenbild der im Städtisch hergestellten Marken, deren Werte auf 3, 6, 12 und 15 Vfg. lauten, zeigt Breslauer Stadtschichten nach Entwürfen des Dresdner Graphikers Georg Feig.

Wieviel städtische Straßenobstbäume besitzt Dresden?

Die Ausschreibungen werden verkauft

Wie alljährlich um diese Zeit, befaßt sich auch diesmal wieder eine amtliche Bekanntmachung mit dem Verkauf der städtischen Ausschreibungen, denen in den nächsten Wochen die für die übrigen Kernobstsorten folgen. Früher wurde der Zuschlag auf Grund der in öffentlicher Versteigerung im Rathaus erteilten Höchstgebote getätigt. Seit dem vorigen Jahre wird der Obsthändler der einzelnen Straßen von der Stadt und den Pächtern geschätzt und den hierbei erteilten Ergebnissen der Einheitspreise zugrunde gelegt. Den der Obsthändlerwirtschaftsverband vorschreibt. Es ist dadurch die Gewähr gegeben, daß alle Volksgenossen städtisches Obst im Kleinhandel zu gleichmäßigen Preisen erhalten können. Diesmal ist der Ausschreibungspreis allerdings geringer als in vergangenen Jahren, denn die rauen Frühjahrsmonate haben der Blüte viel angesetzt; teilweise tragen die Bäume überhaupt nicht. Die meisten städtischen Obstbäume befinden sich in den Stadtteilen Briesnitz und Riesa, auch die nach Blasewitz führende Dörschstraße ist mit Obstbäumen besetzt.

Im übrigen verfügt die Stadt auch über sehr reichhaltige Bestände anderer Obstsorten. So sind, besonders in den Vorstädten Plauen, Rath, Lorna und Stehsch, etwa 8500 Birnbäume vorhanden, denen sich voraussichtlich in Bählan, Volkswitz, Reudnitz und Rodwitz gegen 1800 Apfelbäume gesellen. Die Dörschstraße wartet allein mit mehreren hundert Stacheln auf. Klein sind die Bestände an städtischen Pflaumenbäumen, sie überwiegen kaum hundert Stück und sind meist in Briesnitz und Stehsch beheimatet. Ebenso gering ist die Zahl der städtischen Kirschbäume. Die meisten befinden sich in dem materiellen Altkiez, ein weiterer beachtlicher Teil in Volkswitz.

Für den Kauf des städtischen Obsthanges werden nur Käufer zugelassen, die die sichere Gewähr für sachgemäße und pflegliche Behandlung der Bäume bieten und im Besitz des vom Gartenbauwirtschaftsverband ausgestellten Obsthändlerpatents sind.

Festlicher Abschluß der Museumswoche 1938

Die Dresdner Museumswoche ist auch in diesem Jahre von einem außerordentlichen Erfolge gekrönt gewesen. Sie schließt heute Freitag mit einem Konzerte am Zwinger, für das die oberen Umgänge des Zwingers für die Öffentlichkeit freigegeben werden (Aufgang: Wettinobelisk und Zwingerwall). Es spielt das Trompeterkorps des Artillerieregiments 4 unter Leitung des Obermusikleiters Waldan „Deutsche Armeemärsche“. (Bei ungünstigem Wetter fällt das Konzert aus.)

Museum (im Zwinger, Wallpassagen): „Erd- und Himmelsfernenrohre aus drei Jahrhunderten.“ Die Sonderausstellungen sind unentgeltlich zu besichtigen.

Es werden die Wasserkinde des Zwingers springen und das Porzellanlotenspiel seine Weisen erdnen lassen. Mit dieser Veranstaltung schließt die Museumswoche 1938. Die 14 Sonderkassen der Dresdner Museen bleiben aber bis zum 30. September geöffnet.

Seigt überall das Sachsenzeichen!

Die Jahresschau „Sachsen am Werk“ zu Dresden, die am Sonnabend eröffnet wird, legt ein besonderes Augenmerk auf die Leistungen des Sachsenlandes ab. Da darf keiner veräumen, für die Ausstellung und für unseren ganzen Gau zu werden. Die Sachsenzeichen aller Art gilt es nun bei allen Gelegenheiten zu zeigen. Jeder im Sachsenland muß für sein Auto eine Autoplatette besitzen, jedes Geschäftunternehmen verwendet die Briefmarken des Heimatwertes Sachsen; der Einzelhändler zeigt die geschmackvollen Plakate, und selbst am Fahrrad leuchtet das Sachsenzeichen. Bei festlichen Veranstaltungen aller Art treten die grünen Rurkschwärzer auf silbernem Grund werbend für unser Grenzland ein.

Die Sachsenzeichen in allen Ausführungen sind erhältlich bei den Industrie- und Handelskammern, bei den örtlichen Verkehrsvereinen und Verkehrsämtern. Wo sie nicht zu haben sind, da wende man sich direkt an die Landesleitung des Heimatwertes Sachsen, Dresden-Altkiez 1, Schlossplatz 1. Sachsen, ans Werk! Zeigt überall das Sachsenzeichen! Werk für eure schöne und fleißige Heimat!

Das Sommerfest der drei Dresdner Kunstschulen (Kunst der bildenden Künste, Akademie für Kunstgewerbe und Musik für Musik und Theater) findet nicht, wie irrtümlich im Programm angegeben, am Sonntag, dem 19. Juni, sondern bereits am Sonntag, dem 18. Juni, im „Werkend“, Chemnitzstr. 107, statt.

Karstbad reißt Fußgänger um. Auf der Kreuzung Bismarckstr. wurde ein Fußgänger von einem Karstbad umgerissen; auch der Fahrer des Autos kam dabei zu Fall. Beide wurden mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Die Morgenparole für Sonnabend:

Man bettelt nicht für sein Recht, für sein Recht streitet man! Adolf Hitler.

Schwedische Schüler als Freunde Dresdens

Der Austausch deutscher und schwedischer Schüler nimmt erfreulicherweise von Jahr zu Jahr einen immer größeren Umfang an. So sind dieses Tage wieder 20 schwedische Schülerinnen und Schüler in Deutschland eingetroffen, um hier vier Wochen lang in deutschen Familien zu leben und aus eigener Anschauung Land und Leute von Grund auf kennen zu lernen. Der weitaus größte Teil dieser Austauschschüler, gegen 200, kam wieder nach Dresden. In Anwesenheit des Kanzlers des schwedischen Konsulats, v. Werder, des deutschen Leiters des deutsch-schwedischen Schüleraustauschs, Studienrat Dr. Bohlrab, sowie von Vertretern der Partei, der NSDAP und der Stadterwaltung hieß am Donnerstagmorgen Bürgermeister Dr. Kluge die schwedischen Schülerinnen und Schüler gelegentlich eines Empfangs im Rathaus herzlich in unserer Stadt willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ein so großer Teil der schwedischen Jugend gerade nach Dresden gekommen sei. Unvoreingenommen sollen die Mädchen und Jungen das deutsche Volk in seiner Heimat kennenlernen, um dann nach vier Wochen als wahre und treue Freunde Dresdens und Deutschlands wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Der Bürgermeister brachte einen Gruß aus auf den schwedischen König, der am Donnerstagabend seinen 80. Geburtstag feierte.

alle wüßten, daß sie in eine Stadt gekommen seien, in der Schweden viele wahre Freunde besitzen. Aus früheren Schüleraustauschen her wüßten sie, wie gut und herzlich die schwedischen Kinder in Dresden aufgenommen werden. Sie hofften, bei ihrer Abreise lassen zu können, daß sie mit dazu beigetragen haben, die Bande zwischen ihrer Heimat und Deutschland immer mehr zu festigen.

Der Bürgermeister führte dann die jungen schwedischen Gäste durch die Festräume des Rathauses.

Befuch aus Siebenbürgen

Wegen 200 volldeutsche Rumänen aus Siebenbürgen und dem Banat kommen auf Einladung der Auslandsorganisation der NSDAP nach Deutschland, um die Internationale Handwerksausstellung in Berlin zu besuchen. Heute, Freitag, werden sie als Gäste der Deutschen Arbeitsfront in Dresden willkommen. Nach einer Begrüßung durch den Gewerkschaftsleiter der DAJ werden sie in einer Stadtrundfahrt das schöne Dresden kennenlernen. Am Freitag werden sie vom Bürgermeister der Landeshauptstadt empfangen und am Samstag erfolgt die Besichtigung eines großen Dresdner Handwerksbetriebes. Am 22. Juni werden die Siebenbürger Gäste auf ihrer Rückfahrt von Berlin einen Tag in Leipzig weilen.

Der schwedische Leiter des deutsch-schwedischen Schüleraustauschs, Gejrot, dankte für den Willkommensgruß. Sie

schulen und Raum ein solcher Zielung schon auf nahe, wird Eindrucke erlebnis verleiht wieder H. L.

reich... H. L.

... H. L.



Ein neues Stadtgespräch!

Cloppenburg zieht um! In dem großen Hause König-Johann-Straße 4 Ecke Weiße Gasse hat „Das Fachgeschäft für Herren- und Knabenkleidung“ eine ideale Stätte gefunden, um seine großzügigen Pläne durchzuführen. Es wird ein Schaufensterdurchgang gebaut, wie er einem wirklich großstädtischen Fachgeschäft entspricht. Der Verkauf aber geht weiter!

Sonnabend punkt 12 Uhr ist die Eröffnung! Das wird ein bedeutendes Ereignis für alle Freunde guter Kleidung sein! Es hat schon seine Richtigkeit, wenn man sagt: „Cloppenburg marschliert! Es marschliert die gute Fertigung!“

Cloppenburg

jetzt: König-Johann-Straße 4 • Ecke Weiße Gasse

Bunte Bilder aus Schanghai

Die Gasse der zehntausend Berrückten und die silbernen Schuhe

Von unserem Mitarbeiter im Fernen Osten Hans Tröbst

Schanghai, im Juni.

In Konka in Kleinstadten habe ich einmal vor Jahr und Tag in tragendem Kloster die „Tanzen der Derwische“ gesehen. Sonderbare Gestalt, die Masken, dem Weisenbauweiser, dadurch am besten dienen zu können glauben, daß sie sich fortsetzen und mit Blindheit um ihre eigene Seele drehen. Mit mangerecht ausgebreiteten Armen, wie man das so als Schluß- und Knauffest mancher Parität-Tanznummern sieht. Schon nach der ersten halben Dreh-Stunde stellen sich bei den Zuschauern Schwindelgefühle ein... die Derwische aber rüsteten weiter, wie ein Propeller, die von einem 400-PS-Motor getrieben werden, und man hatte das Gefühl, als läßen sie sich allmählich in verschwommene Spiralen auf, wie sie Wilhelm Busch manchmal gezeichnet hat.

Manchmalige Berrücktheit äußert sich eben in den verschiedensten Formen; außer „Tanzen“ gibt es bekanntlich auch noch „Heulende Derwische“, und eine Abart dieser „Heulenden Derwische“ schenken mir die „Singenden Kleiderhändler“

zu sein. Sie haufen in der „Gasse der zehntausend Berrückten“ — so muß man wohl jene Geschäftsstraße im Zentrum der Schanghaier Chinesenstadt nennen, wo diese „männlichen Sing-Sang-Wirte“ ihr musikalisches Herrenkleidungs-gewerbe betreiben. An die 100 Läden findet man hier in einer langen Reihe alle nach der Straße zu geöffnet und hinter den Verkaufstischen — je nach Größe und Breite — drei bis dreißig Verkäufer, die von früh bis spät in den vor ihnen liegenden Kleidern, Hemden, Hosen, Hirschnäsen und anderen unaußersprechlichen Dingen herumwühlen und — bitte Öhren aufpassen! — sortieren dazu können. Aber diese 300 bis 500 Verkäufer „Singer“ nicht, weil ihnen „Gesänge angeden“... Nicht behüte! Sie singen nur, um die Kunden anzulocken, und singend werden alle Verhandlungen mit eben diesen Kunden geführt!

Da hat einer über dem ausgedehnten Arm eine Dose hängen, deren Beschriftung er mit der gleichen Verzückung „an- oder „besten“ wie etwa Parival den Großstädte. Der Verkäufer neben ihm macht das gleiche mit einem Damenhemd, das er mit ausgedehnten Armen vor sich hält, und wenn man seinen „Öden an das Hemd“ eine Viertelstunde ausgehört hat, glaubt man tatsächlich, das Hemd wird lebendig und verwandelt sich in ein ebenso befeuchtetes Mädchen... 300 bis 500 solcher Sänger, aufgestellt in einer unendlich langen Reihe, halten ebenso viele Hemden, Hosen, Hirschnäsen, Jacken und Dessous in den Händen und besingen ununterbrochen — wenn auch schwächelnd und mit herausquellenden Augen — im schellen Abstand, mit hellem Tenor oder des Basses Grundton die Herrlichkeit der Ware. Und erhebt ein Kunde dem Gesänge dieser männlichen Sirenen, dann glaubt man in der Stillefeste den Geräusch oder ein Rütteln den Blumenkraut der Wellen zu erleben, den der jeweilige Ritter mit ausgedehnten Hand im Paroxysmus des Entzückens „besten“... Wirklich, sehr wirksam ist diese singende Werbemethode, und wenn man langsam an diesen hundert Läden entlang geht, so hundert Sänger „Sicht dieses Hemd!“ oder „Lebte Dose!“ singen, dann muß man alle Energie anspannen, um dieser Massen-Sing-Sang-Dynastie nicht zu erliegen. Denn sonst läuft man sich der Originalität halber doch so eine Dose zur Erinnerung an die Gasse der singenden Kleiderverkäufer.

Ubrigens! Eine Frage! Ob man dies Verfahren nicht auch mal in unseren arden Kaufhäusern einführen versuchte? Das Vob der Hellwolle von 100 schönen Mädchen gelassen, ist überlich einprägsamer als lauti, trodene Kufflarung. Auf einen Versuch käme es vielleicht mal an...

Billionen ohne Wächter

Wenn in Amerika — oder auch sonstwo — große Geldbeträge über die Straße transportiert werden, werden alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Gewanderte Autos, bewaffnete Wächter, Polizei und so — in Schanghai dagegen kann man täglich in fast jeder Straße Geldtransporte beobachten, deren Wert in Billionen in die Milliarden... in die Billionen... vielleicht sogar in die Trillionen geht, ohne daß aber Polizei oder sonstwelcher irgendwelche Notia davon nehmen würden. Ein einziger armliegender Kuli schleppt diese Millionen durch das Straßen-gewühl der Bettler, der Müllkinder und der Armen der Armen, die die engen Gassen der Chinesenstadt verstopfen, aber keine Hand greift nach diesen liberalen Geldern, sondern mit denen sich das menschliche Volk unter der Bekanntheit langer Transparenz bahnt.

Dieses Silbergeld hat die Form kleiner Schuhe — jener entzückend gearbeiteten massiven kleinen Silberhufe, die

etwa so groß wie eine Pferdehufe sind und die bis vor wenigen Jahren noch als wertvolles Zahlungsmittel in Umlauf waren, und die man heute nur noch als Dekorations- oder Schmuckstücke findet. Auf jedem dieser kleinen Schuhe war und ist das Silbergewicht einseitig, und sie werden oder wurden nach dem jeweiligen Silberkurs in Zahlung genommen. Reichtumsliebe solcher reichlichen kleinen Silberhufen schleppt heute schwebende Kulis durch die Gassen von Schanghai, aber diese Silberhufe sind — Gott sei's gekannt! — nicht mehr aus Silber, sondern aus Silberpapierbelegter Pappe hergestellt! Denn dieses Geld ist nicht für die Lebenden, sondern für die Toten bestimmt, es wird veranweilt an den Gräbern der Verstorbenen verbrannt, auf das sie im Jenseits das nötige Kleingeld vorfinden!

A propos: Sterblichkeit! Heute ist die Sterblichkeit unter den Hunderttausenden, von allen Hilfsmitteln entzückten chinesischen Müllkinder, die sich nach Schanghai angetrieben haben, außerordentlich groß. Also rauchen die Schornsteine der Totenfabriken, denn zu Ehren der Verhungerten verbrennt man ein paar Milliarden Totenpapiergeld und die Lebenden lesen man mit ein paar Rupienents ab. Dabei stehen sie mit den Verbleibenden des Totenpapiergeldes vielleicht eine ganze Anzahl der Kermiten der Armen vor dem Verhungern retten — denkt der Bettler! Aber so kann

In diesem Haus begann der Weltkrieg

Das alte Regierungspalais von Belgrad wird abgerissen

Belgrad, im Juni.

An der Ecke der Kralja Milana und der Frankopanova wird der jugoslawische Handelsfond einen neuen Wohnbau errichten. Augenblicklich sind die Maurer noch dabei, das unheimliche zweihöckerige Gebäude, das vor dem Jahrtausend dort stand, niederzureißen. Kaum jemand der eiligen Passanten kennt diesem Abriß Bedeutung, und doch handelt es sich um ein Haus, in dem ein Kapitel Weltgeschichte begonnen wurde, wie es tragischer kaum zu denken ist. Es ist das Haus, in dem der Weltkrieg begann.

Ursprünglich Privatwohnung des serbischen Regenten und gleichzeitig eines der vornehmsten Häuser Belgrads, wurde das Haus 1909 zum Regierungspalais. Das Erdgeschoss beherbergte in drei nicht einmal allzu großen Räumen das serbische Außenministerium, während sich im ersten Stock der Tagungsaal der Regierung befand.

In jenes Haus begab sich in den ersten Julitagen des Jahres 1914 der österreichische Botschafter... Wenige Minuten später bereits war die beschauliche Ferienruhe des alten Gebäudes wie weggeblasen. Der Botschafter hatte jenes bekannte Ultimatum abgegeben, von dessen Beantwortung das Schicksal Europas abhängen sollte. Im gleichen Hause wurde dann die Antwortnote abgefaßt, die nicht befriedigte und damit schließlich den waffenklingenden Kriegsgott auf den Plan rief.

Der Mann, der das Niederwalddenkmal rettete

Niederwalden, 18. Juni.

In Niederwalden feierte Schlossermeister Karl Wolf seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar, der noch vor zwei Jahren in seiner Werkstatt arbeitete, liegt krank im Bett und wird von seiner 88-jährigen alten Gattin betreut. Wolf ist der Mann, der, als vor mehr als 50 Jahren das Niederwalddenkmal bei Niederwalden eingeweiht wurde, verhinderte, daß das Denkmal einem Attentat zum Opfer fiel. Er hatte mit elf alten Soldaten die Wache, und seine Aufmerksamkeit entdeckte eine glimmende Zündschnur, die zu einer Dynamitladung führte. Wolf trat damals die Zündschnur aus, hatte er es nicht getan, wäre das Denkmal in die Luft geflogen, und Hunderte von Menschen, die der Einweihung beizuwohnen, wären getötet oder schwer verletzt worden.

200 Zentner Metall. In geradezu ungeheuren Mengen treten in diesem Jahr die Metallarbeiter am Gau Schledwig-Polstein auf. Nichts niemals, als an seiner Stelle sind bisher ähnliche Massen aus der Gegend beobachtet worden. Es war ein Glück, daß man auf den Ansturm vorbereitet war und Kantonkolonnen der Schutzpolizei und des Landjährg aufgestellt hatte. Klein im Stadtkreis Neumünster wurden bisher über 200 Zentner dieser Schädlinge abgeleitet.

Erster Kinobesuch mit 74 Jahren. Eine 74-jährige alte Dreifeln aus Vindeln, die einen Entel in Gelde besuchte,

eben nur ein weißer Bekker denken, der niemals begreifen kann oder wird, daß der Chinese... Inken wir das! Auch das ist „ein weites Feld“, Luise — plünte Fontane aus sagen...

Essenlotterie

„Wie verblende ich am Tage 20 Centis oder 15 Pfennig?“ — das ist das große Problem, vor das sich täglich 100 oder vielleicht sogar 200 Millionen Chinesen — wenn nicht noch mehr! — stellen. Denn 20 Centis sind für viele Chinesen viel Geld, sie benötigen, um satt zu werden, und wer 20 Centis verdient hat, hat wieder einen neuen Tag auf dieser mühseligen Erde gewonnen. Denn eine sättigende Mahlzeit an einer der unzähligen „permanenten“ oder „ambulanten“ Garfishen Schanghai, die zu ihren Stammkunden die Kulis, Bettler und andere erbarmungswürdige Existenzen zählen, kostet nur ein paar Kupferstücke. Zwei große Dolchbrotchen, über den Schultern getragen, gefüllt mit Nudeln, dazu ein Schöpfel und ein paar Knauffe... das ist das ganze Inventar einer solchen Riche, deren Besitzer — die Konkurrenz ist groß! — die Dungen mit weihing hörbarem Klappern anlocken. Da nun aber jedes „Restorant“ seinen Kunden etwas Besonderes bieten muß, warten also nun auch diese wandernden Garfishen mit einer neuen „Attraktion“ auf; mit einer Esslotterie! Soll heißen: der „Wah“ kauft dann in eine Wäsche mit Bambuskäfigen hinein; hat er das Glück, ein lauges Städchen aus der Masse der Turen zu ziehen, bekommt er einen „doppelten Schlag“ aus dem Topf... eine Gewinnmahlzeit, die so recht nach dem Geschmack des Spielwütigen Chinesen ist. Aber dieses Glücksspiel kann aus dem einfachen Grunde nicht in Exzesse ausarten, weil der Mensch eben nur eine beschränkte Menge von Nudeln vertragen oder verdauen kann. Oder Knauffen... falls ein Gastwirt im fernem Westen sich entschließen könnte, auch diese nette chinesische Sitte in seinem Spielhaus einzuführen. Denn dann würde das Vergnügen über die „kleinen“ Knauffen und so automatisch aufhören. Und das wäre auch schon viel wert...

Die Ruhe als Elefanten-Kame

Im Zoo von San Francisco war ein Elefant bei der Geburt eines Jungtiers eingegangen. Telegraphische Nachrichten bei allen anderen amerikanischen Tiergärten ergaben, daß im Augenblick keine Elefanten-Kame zur Verfügung gestellt werden konnte; so entschloß sich die Direktion, eine starke Kuh als Kame zu benutzen. Der junge Elefant nahm die aus der umgeblichen Quelle angebotene Nahrung gern an; weniger zufrieden war die Kuh, die beim Trinken sogar gewekelt werden mußte, da sie vor ihrem Mißgünstigen, das fast so groß wie sie selbst war, Angst hatte.

Wolfskinder helfen beim Schmuggeln. Ungewöhnlicher „Geheiß“ bediente sich eine Schmugglerbande, die an einer der polnischen Grenzen Feuerleine und Galanteriewaren auf verbotenen Wegen nach Polen schmuggelte. Den Transport besorgten eigens für diesen Zweck abgerichtete Wolfskinder, die in einer Art Weste mit Taschen das Schmuggelgut sicher und ohne Gefahr für die Schleichhändler selbst über die Grenze schafften. Die Polizei konnte jetzt einen Teil der Schmugglerbande dingfest machen. Unter den „Verhafteten“ befinden sich neun dieser vierbeinigen Geheiß.

Blindensprechend. Stellender zum Hotelportier: „Was kostet bei Ihnen ein Zimmer im Monat?“ „Das weiß ich nicht. Da muß ich erst den Direktor fragen.“ „Was, das wissen Sie nicht?“ „Nein, mein Herr, bei uns ist noch niemand länger als drei Tage geblieben.“

Glück, der Feuerwehrmann

Ein unzeitliches Intermezzo

London, 16. Juni.

Während der Aufführung von Puccinis „Böheim“ im Covent-Garden-Opernhaus hatte sich der berühmte Tenor Beniamino Gigli als Feuerwehrmann zu betätigen. Das kam so: Er hatte mit seinem Ensemble im ersten Akt programmgemäß über die Rote Lage zu führen. Rudolf-Gigli muß hier bekanntlich nutzlose Manuskripte einbringen, um sie im Laufschritt dem Ofen zu opfern. Dieser Ofen ist natürlich ebenfalls brennend, weil ungeheiß. Rudolf-Gigli hat das Papier in den Ofen zu stecken und ein Zündholz daran zu halten. Bei diesem wichtigen Augenblick hat man hinter der Bühne genau achtgegeben, denn das Feuer muß nun elektrisch vorgeläutet werden. Wie oft mag Gigli diese Szene gespielt haben? Ob es ihm diesmal zu langweilig war, aber lassen Sie ihn, er hat ein altes, er magte nicht die übliche gefälschte Handbewegung, die seinen Zuschauer zum Erlöschen bringen muß, ohne daß man dies im Zuschauertraum merkt, sondern hielt das Papier tatsächlich an. Es brannte gefährlich, Rauch und Qualm stiegen auf. Inzwischen sang Gigli mit seinen Zimmergenossen seine Melodie weiter. Im Sperrisch fand man die Sache auf der Bühne so wichtig, daß das Geschehen vor der Bühne selbst Gigli Stimme schließlich überstimmte. Der Tenor war zuerst rechtlich verbüßt, dann merkte er, was er angerichtet hatte. Ohne sich im Singen aufhalten zu lassen, lief er hinter die Bühne, entließ die wachgebenden Feuerwehrleute ihre Pfeife, entließ die das Feuer im Ofen zu löschen. Auch Sand schleppte er herbei, um ihn in den Ofen zu werfen. Alles bei offener Szene und Gigli mit dem Ofen aufzukommen. Schließlich hatte Gigli sein Examen als Feuerwehrmann vor „verfälschter Mannhaft“ erfolgreich abgelegt und die Oper konnte zu Ende gespielt werden.

Berliner Fernsprechtuch ohne „Müller“

Telephonisch vor 30 Jahren - Wenn das Fräulein vom Amt schlafengegangen war...

Berlin, im Juni.

In kurzer Zeit wird in Berlin wieder, wie alljährlich, der größte Buchmarkt stattfinden, den wir uns vorstellen können. Rund 400 000 alte Bücher werden gegen die gleiche Anzahl neuer eingetauscht. Es ist der Umtausch der Fernsprechtücher, deren neue Ausgabe und alljährlich als Sommerbote erscheint.

Nicht viel mehr als 50 Jahre sind erst vergangen, daß die Berliner mit dem ersten „Verzeichnis der an der Fernsprecheinrichtung Beteiligten“ überrascht wurden. Doch war man keineswegs sehr erbaunt von dieser neuen Segnung der Technik, die nach ein halbes Jahrzehnt nach ihrer Einführung von wissenschaftlichen Kapazitäten als wachsendem Bedürfnis wurde. Als ein Zeichen von kräftigem Verstand und Uebermut muß es wohl gelten haben, seinen Namen in jenem dünnen Verzeichnis verzeichnen zu lassen, das die ersten 94 Teilnehmer umfaßte. 94 Teilnehmer! Der Venerabilster Teilnehmer Stephan besaß sich in einer Reichsblattdruckerei einmal bitter über das geringe Interesse der Berliner. „Es ist kaum glaublich, wie ich über die Sache angesehen wurde, wenn ich mit Begeisterung von dem Instrumente sprach; wie man hier in Berlin selbst in den intelligentesten Kreisen vielfach meinte: ach, das ist wohl ein amerikanischer Schwindel, ein neuer Dummbaum usw... Ich mußte erst eigene Agenten herum-schicken, um die ersten 100 Firmen dazu zu überreden.“ Als am 12. Januar 1881 die erste Verzeichnungsstelle in der Französischen Straße eröffnet wurde, waren ganze acht Teilnehmer an das „Buch“ angeschlossen. Ende des Jahres waren es 458, im Jahre 1883 bereits 4324 Anschlüsse. Mühsam im Ufah aber hatte die Reichshauptstadt weit geschlagen. Am 24. Januar 1881 besaß es bereits 71 Teilnehmeranzahl. Zum Vergleich: Neuzug hat bereits 1870 den 4000. Teilnehmer gemeldet!

Etwas vergibt ist schon das schmale, 24 Seiten starke Verzeichnis, das als erstes Berliner und deutsches Fernsprechtuch im Reichspostministerium sorgfältig gebüdet wird. Fast

nur Geschäfte, voran die Banken, finden sich in dieser Aufstellung, bei der viele Nummern noch freigelassen oder — halbamtlich ergänzt sind. Die Wörle hatte — für damalige Verhältnisse selbstverständlich — Nummer „1“ und verfügte über acht weitere Ehrenstellen. Dann folgten in bunter Reihe Banken, Zeitungen, Nachrichtenbüros, einige zweirangige Hotels, Theater, Varietés, Kranenbauher, Rettungsstellen, ja selbst die Feuerwehr verordnete den Augen einer fernmündlichen Brandmeldung nicht einzuflecken.

Dafür war die preußische Polizei fürder; das Polizeipräsidium war gleich mit zwei Nummern, davon eine für die Kriminalpolizei, verzeichnet. „Hilse Ueberfall“ — diesen „SOE“-Ruf gab es also schon damals! Es war zwar noch Berlin Anno 1881. Von den Eisenbahnen hatte lediglich die Anhaltische eine Rufnummer. Hinter den Buchstaben D, U, K und V ist gähnende Weere im Fernsprechtuch, während unter E und B sich wenigstens schon ein Teilnehmer befindet. Nicht einem einzigen Berliner namens „Müller“ gibt es in diesem Verzeichnis (heute fällt diese Namensfamilie über 50 Spalten in unseren Fernsprechtüchern), während ein Schulze mit „B“ sich als Pionier seines Namens erweist. Selbst die Reichskanzlei und das Schloß finden sich mit ihrer Rufnummer verzeichnet.

In handkritischen Nachträgen war in dem Fernsprechtuch welcher Raum ausgepart, da die Postverwaltung jeden neu hinzutretenden Teilnehmer den anderen gleichgültig durch eine Postkarte mitteilte. Zwei öffentliche Fernsprechtellen gab es damals, von denen man ein fünf Minuten langes Gespräch für 50 Pf. führen konnte. „Der Amt, was beliebt?“ lautete damals die Formel, mit der sich Berlin einiges Fräulein vom Amt zu meiden hatte. Dabei zu bemerken ist, daß der Fernsprechtuch nur von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends bestand. Denn dann war Berlins erstes Telefonfräulein schlafen gegangen.



Hans Albers
Michael Bohnen
Friedr. Kayssler
Lien Deyers
Ernst Karchow
in dem großen Karl-Harti-Film der Ufa:

GOLD

Neuaufführung: **HEUTE - Freitag** Künstl. wertvoll!
Bavaria - Woche **UFA-PALAST** Wochentags: 4 6⁰⁰ 8⁰⁰ Uhr
Für Jugendl. ab 14 Jahre zugel. Sonntags: 2 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰ Uhr

Alarm! Alarm!
Menschen rasen wie toll einen Tunnel entlang — die Ausgänge sind verschlossen — jeden Augenblick kann eine Explosion entstehen. Wasser dringt ein — das Leben von 500 Menschen hängt am seidenen Faden — noch eine Minute — noch

Brigitte Helm



Verloren
am 16. 6., ca. 17 Uhr, Förstestraße, eine braune Aktenmappe, eine 2 Bunde Schlüssel, eine bez. Lichtrechner, Belobung, zugereicht. Nachricht an Kraatig, Rissa

Leert Deutschland kennen!

Die wertvollen Bergsichtungen der Dresdner Nachrichten bieten in ihren farbigen übersichtlichen Kartenbildern eine vollständige Darstellung der gesamten deutschen Landschaften. Zusammen dieser einzelnen Karten dient ein schöner ATLAS im Format 21 x 24 cm, der neben einer Gesamtkarte Deutschlands wissenschaftliche Erläuterungen enthält. Der Atlas ist durch alle Ausleger der Dresdner Nachrichten und durch die Hauptgeschäftsstelle der Dresdner Nachrichten, Dresden A 1, Marienstr. 28-32 zum Preise von RM. 0,50 zu beziehen. Versand nach auswärtigen Vorlesungen von 0,55 in Briefmarken. Postbesteller erhalten die Landkarten-entwurfung 1 Umschlag gegen Einsendung der Postquittung.

Erika
Schmal und andere Ulrich Nordmann
Dresden, Waisenhausstr. 2, Ruf 22305

Dreiklang

EIN UFA-TONFILM MIT
LIL DAGOVER
PAUL HARTMANN
ROLF MOEBIUS

... drei Darsteller, deren schauspielerische Leistungen diesen Film zu einem Erlebnis gestalten!
SPIELLEITUNG: HANS HINRICH

3. WOCHE

Deutig-Woche und Kulturfilm: Sehnsuchtsland unserer Jugend
Wo. 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰ / So. 2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰

CAPITOL



Letzte Spätvorstellung
refillos ausverkauft
deshalb nochmalige
WIEDERHOLUNG
Sonntag, 11⁰⁰ Uhr
den 18. Juni abds.

Auf vielseitigen Wunsch findet diesmal das
Große Kinderfest im ZOO
am Sonnabend, 18. Juni, ab 15 Uhr statt



1688 Anna 1688 1938
250 Jahre
historischer Weinkeller
aus der Zeit Augusts des Starken

Großes Jubiläumfest am 18. u. 19. Juni in der
Hellerschänke
Telefon 53566

Illumination, Rheinisches Konzert, Stimmung, Sumos



Der Dämon Rußlands RASPUTIN

Glanz und Untergang des Zarenhofes

Die letzten Jahre der russischen Dynastie. Moskauer 1913 — Das erste malige Aufsehen des „schwarzen Mönchs“ — St. Petersburg im Juni 1914 — Zarische Seite, der Sommerpalast des Zaren — Die „Wanderlust“ am Zarenhof — Die alljährliche Revuevorstellung auf dem Zarenhof — Die Zarenfamilie vor dem Zarenhof — Der Zarenhof am 22. Juni 1918

UFA-PALAST
Waisenhausstr. 28. Tel. 17347
Sonderfilm Staberow, Dresden

Sommerfestische Ruh Schnappel
Beliebtes Ausflugsgelände für Familien, Vereine, Schulklassen, Jugendgruppen, U. a. m. in der Gegend von Dresden. Großer Kinderplatz, täglich Gebirgsorchestra, eigene Schmelzhütte

Erdbeerbotwele:
1 kg Erdbeeren 1,00, gepulvert 1,50, 2 Liter Wein 1,00, u. m. l. 1 Gl. 50 ct. u. 2 Gl. 1,00
Rheinwein..... ab 0,85 RM.
Sekt..... ab 2,50 RM.

Dresden A, Scheffelstraße 2.

Arztliche Mitteilungen
San.-Rat. Dr. Ibener
Blasewitz zurück

UFA-PALAST
Waisenhausstr. 28. Tel. 17347
Sonderfilm Staberow, Dresden

Heimattfest in Klobische
vom 17. bis 20. Juni 1938

Stadtkloster
Freitag, 15 Uhr: Eröffnung der Festspiele am Ringhafen
20 Uhr: Heimattabend im Schützhaus
Sonnabend, 15 Uhr: **Großer Flugtag** Zu Kunstflügen Karten: Graf Hagenberg, Herr Dymann
Sonntag, 9 Uhr: Konzert im Friedrich-August-Bad
17 Uhr: Heimattspiel „Die Wette gilt“ auf d. Freilichtbühne im Waldpark Klobische
Montag, 20 Uhr: **Großes Generalkonzert** auf der Festwiese, vorher innerwärtige Vorstellungen
Ab Freitag, den 17. Juni, nachm., bis Montag, den 20. Juni 1938 finden täglich **Rundflüge** auf dem Ringhafen statt.

Wir erwarten Sie!
Hausberg
Pillnitz • mit berühmtem Rundblick / Bevorzugte Kaffee- u. Speise-Gaststätte / Fernspr. 328

Stinkadorus 16
zu 15 Pf.
wird von allen geschätzt, die Wert auf eine wirklich gute Zigarre legen. Die Reizzahl der verkauften Stinkadorus spricht für sich.

Mystabella Rechlorum
zu 15 Pf.
eine schöne Blende aus Sumatra, wird auch stark begehrt.

Arndt & Hoeg
das Zigarrenfachgeschäft für alle (Ink. Herbert Otto) nur Seestraße 18 (Staatsbank)

Sächsische Staatstheater
Opernhaus
Auer Anrecht
Stellanische
Bauernrehe
Oper von P. Mascagni
Musikleiter Striegler

Der Balazzo
Oper von Leoncavallo
Musikleiter Striegler
Wolff a. G.
Kölnak
Burg
Tonio
Beppo
Silvio

Spielplan: Sbd. Lucia von Lemmermeier, Ws. Die Fledermaus, Ws. Ballettsabend

Schauspielhaus
Auer Anrecht
Jan
Komödie von Per Schwensen

Komödienhaus
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

ZENTRUM

Ein Programm im amerikanischen Tempo!
LICHTSPIELE Fernruf: 14700 SEESTRASSE
Unser großer Erfolg



Ein Kriminallied
der Paramount in deutscher Sprache mit
JOHN BARRYMORE
JOHN HOWARD — LOUISE CAMPBELL

Als Beiprogramm: **Im Hinterhalt**
Ein Film aus dem Wilden Westen mit **WILLIAM BOYD**

2. Woche! Zwei Stunden voller Spannung und atemberaubender Lacherei!
Beginn: 3 5 7 9 Täglich

Druckmaschinen in selbigen, Kaufstrasse nur von 10 bis 12 Uhr, Dresden, W. 1, Marienstraße 28-32 / Ruf 22341

Heute in Dresdner Lichtspielhäusern
NSKO. 1801-2000
15001-16700
und Nachholer

Theater des Volkes
Sächsisches Theater am Ring 19
1/4 Uhr: Petermann
Volksstück von A. Henrichs
Petermann von Heudrichs
Heinrich
Wolke
Allgayer
Borch
Halla
Max
Willi
Döbberin
Lachack
Metscher

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Central-Theater
Geschlossen

Abend-...
Der J...
„Nochmals...
lich gegen...
religiösen...
Es sei doch...
lich gerade in...
Rage der Katholi...
allen Grund hat...
Rage der Kirche...
Von der gr...
Frankreich zu...
Teil rückgängig...
an der kirchlichen...
kommen, sei offe...
Motiv nicht imm...
Verantwortung...
werde, dann erbe...
Es waren...
Deherreich hat...
Verfallens...
men nicht, als...
Wahrscheinlich...
Feuer...
Die...
Der Gees...
gibt eine Schilde...
wo die 48. Note...
ihrem Untergang...
Wenige entschie...
den Weg, den die...
von ihnen ger...
alles, was...
oder in un...
lich nichts we...
da die Volksw...
und anstehen...
Dann ist gef...
Sämtliche die...
nach Frankr...
jünglichen Grenz...
hätten. Die...
Schleud...
in der G...
Stoten in den...
Stand gestell...
In en...
Wied...
Der Gees...
fordert alle...
Zeit auf, diese...
den...
K...
der...
mit...
Region...
reichen...
Auf...
das...
le...
in...
Be...
vor...
zu...
auch...
Z...
noch...
territoriale...
W...
sich...
einer...
der...
die...
S...
Von...
dann...
griffen...
behauptet...
auch...
R...
s...
ein...
In...